

Aus der Sicht des Jahres 1931

Pfarrer Walter Schwarz über die Spannung zwischen
Nationalsozialismus und evangelischem Christentum

VON EBERHARD SCHWARZ

Der Nachdruck des folgenden Artikels von Pfarrer Walter Schwarz aus dem Jahre 1931 möchte das im Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte 1987 von mir gezeichnete Lebensbild meines Vaters ergänzen um ein wichtiges Dokument. Dieses zeigt, daß es in der Evangelischen Kirche damals an warnenden Stimmen nicht gefehlt hat. Freilich sind wir heute mit dem Wissen um alles, was in den 12 Jahren der Herrschaft des Dritten Reiches geschehen ist, um vieles klüger. Den nachfolgenden Beitrag wird man jedoch weniger aus der Retrospektive von heute lesen dürfen, sondern aus der Lage von damals, in der die Zukunft den Blicken noch verhüllt war.

Im März 1930 war Brüning mit der Regierungsbildung in der Weimarer Republik beauftragt worden. Als seine Deflationspolitik im Reichstag keine Mehrheit mehr fand, regierte er mit Hilfe von Notverordnungen und löste den Reichstag auf. Die Neuwahlen am 14. September stärkten auf beiden Flügeln die radikalen Parteien. Die Abgeordnetenzahl der Nationalsozialisten schnellte von 12 auf 107 Sitze hoch, die Kommunisten wuchsen um 23 Sitze auf insgesamt 77 Sitze an.

Die Auseinandersetzungen verlegten sich auf die Straße. Die Zahl der Arbeitslosen stieg in Deutschland bis 1932 auf 6 Millionen an. Der Bankenkrach wirkte sich weltweit aus und verstärkte die wirtschaftliche Misere. Weltanschaulich rangen die kommunistische Gottlosenbewegung, das Freidenkertum und die zu ungeahntem Einfluß gelangte völkische Bewegung um die Seele des deutschen Volkes.

Damals waren in der Evangelischen Kirche Kräfte am Werke, die dem Geschehen nicht tatenlos zusehen wollten. Die sogenannte »Apologetische Zentrale« in Berlin-Spandau bildete ein Zentrum für die geistige Auseinandersetzung. Sie gab unter Dr. Carl Schweitzer und dem damaligen Privatdozenten Walter Künneth vierteljährlich erscheinende Hefte unter dem Titel »Wort und Tat« heraus, in denen informative Artikel und Berichte aus der

apologetischen Arbeit veröffentlicht wurden. Sie beobachtete auch den Weltanschauungskampf sowohl im Blick auf Freidenker und Gottlosenaktionen als auch die völkische Religiosität und ihre unterschiedlichen Gruppen.

In Heft 3 des Jahres 1931 ist der auf einem Vortrag basierende Beitrag von Pfarrer Walter Schwarz, damals Direktor des »Evangelischen Preßverbands für Schlesien«, erschienen, den er auf der Schlesischen Konferenz für Volksmission am 7. Mai 1931 in Krummhübel gehalten hat.

Zwar hat der Begriff »Apologetik« in der Theologie seit Karl Barth keinen besonderen Klang mehr, aber der Sache nach kann die Kirche im Weltanschauungskampf nicht darauf verzichten. Nicht umsonst besteht auch heute in Stuttgart die »Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen«, die die verschiedenen religiösen, pseudoreligiösen und geistigen Strömungen der Zeit beobachtet und darüber informiert, eine notwendige Aufgabe bei allem religiösen Indifferentismus und Synkretismus, den wir bei der geistlichen Verunsicherung besonders unter den sogenannten Gebildeten heute erleben.

Damals, 1931, hat Walter Schwarz eine Analyse des Nationalsozialismus auf Grund des vorliegenden Schrifttums gewagt, aus der die zentrale und beherrschende Bedeutung des Rassegedankens überdeutlich hervorgeht. Damals konnte noch niemand ahnen, zu welchen Konsequenzen diese heute reichlich überzogen und verschroben klingenden Ideen tatsächlich führen würden. Wer hat damals diese weltanschaulich überspannte Seite in der Breite des Bürgertums oder der Arbeiterschaft wirklich ernst genommen!

Nach 1933 hat dieser Artikel seinem Verfasser nicht unerhebliche Ungelegenheiten bereitet, denn er war den Nationalsozialisten nicht verborgen geblieben.

Sätze wie: »Gott, der Allmächtige, der Himmel und Erde geschaffen hat, wird in seiner Majestät nicht anerkannt. ... Gottes Universalität wird geleugnet. ... Aus dem persönlichen und aus dem Völkerleben ist Christus aus seiner beherrschenden Stellung verbannt. Es herrscht das deutsche Volk, es herrscht der Germane, seine Ehre braucht keine Liebe, sein Stolz keine Erlösung«, sprechen in ihrer Klarheit für sich in einer Zeit, da das Kommende menschlichen Augen noch verborgen war.

Welche Bedeutung hat die Spannung zwischen Nationalsozialismus und evangelischem Christentum für die apologetische Wortverkündigung

Von Pfarrer WALTER SCHWARZ, Breslau

I.

Eine völkische Bewegung gibt es seit langem. Ihre Vorläufer und Propheten haben unsere Väter begeistert: ein Paul de Lagarde, später Chamberlain u. a. Zu politischer Wirksamkeit kam sie in der Vorkriegszeit, im Alldeutschen Verband, dessen Führer Claß als Einhard eine vielgelesene deutsche Geschichte schrieb und im Stillen weitgehenden, wenn auch nicht ausschlaggebenden Einfluß auf die Politik vor 1913 hatte. In Österreich ist es die alldeutsche Bewegung um Schönerer, in die Hitler in seiner Jugend Einblick zu künftiger Beherzigung erfährt. Nach dem Krieg gewinnen die völkischen Ideen allmählich innerhalb der nationalen Parteien in Deutschland Raum. In der Deutschnationalen Partei wird 1920 über den sogenannten Judenparagraphen abgestimmt; Helferich und Hugenberg verhalten sich damals ablehnend; auch A. v. Graefe stimmt gegen ihn, verbindet sich aber darauf mit Wulle und Henning zur Gründung der Deutschvölkischen Freiheitspartei oder, wie sie sich später nennt, zur Deutschvölkischen Freiheitsbewegung.

In dieses Strombett gehört der Nationalsozialismus. Doch hebt er sich von der völkischen Bewegung im allgemeinen ab. Zunächst in der Form. Er ist Partei; dies nicht als Gegensatz zur Bewegung, aber als notwendige, zugleich gewollte Form der Bewegung, weil sie nur so wirkungsfähig und gestaltungskräftig ist.

Von den Parteien aber unterscheidet sich diese Partei durch ihre Organisation und durch die »ewige Geltung ihrer Grundsätze«.¹ Sie ist militärisch durchgebildet, insofern die Führer von der obersten Spitze ernannt werden und ihrerseits wieder die Unterführer ernennen. Das Maß der Autorität entspricht dem der persönlichen Verantwortung. Ein Programm, das je nach der Lage wechselt, verwirft die Partei; daher hat sie Grundsätze aufgestellt; ihre Formulierung war notwendig, wollte man organisatorisch seine Weltanschauung erfassen: »Was für den Glauben die Dogmen darstellen, sind für die sich bildende politische Partei die Parteigrundsätze.«² Inhaltlich fällt schon beim Namen eine Erweiterung des Gedankenkreises nach dem Sozialen hin auf. Das Rot der Fahne bezeugt den sozialen

1 SCHNEIDER, Unser täglich Brot, Nationalsozialistische Bibliothek Nr. 19.

2 HITLER, Mein Kampf, S. 422.

Gedanken der Bewegung. Hier scheinen Hitlers Lebenserfahrungen einen Niederschlag gefunden zu haben. Die fünf Jahre, die er in Wien zunächst als Bauhilfsarbeiter, dann als kleiner Maler sein kärgliches Brot, das kaum den Hunger stillte, verdiente, öffneten ihm die Augen für die soziale Frage. Selbst in der Welt der Armut und täglicher Unsicherheit, aus der sich sein Vater, ein kleiner Beamter, eben erst herausgearbeitet hatte, selbst unter dem Terror der Gewerkschaften, der ihm die Wahl ließ, entweder sofort den Bau zu verlassen oder vom Gerüst herunterzufliegen – das war eine andere Welt als die des Rechtsanwalts Dr. Claß, des Geheimen Finanzrates Hugenberg, des Grafen Reventlow, des Gardeoffiziers v. Graefe, des mecklenburgischen Pastorensohnes Wulle, des Grafen R. v. d. Goltz und wie sie alle heißen, die uns Junius Alter in seinem Buch »Nationalisten« geschildert hat. Bei ihnen war es die soziale Frage allenfalls, der sie nachdachten, bei dem Gründer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei war es die soziale Not, die er selbst erlebt hatte.

Nun verbinden sich die sozialen Forderungen mit den völkischen. Von beiden her wird dem Marxismus der Kampf angesagt. Das bedeutet nicht Verneinung der Gewerkschaften: »sie gehören zu den wichtigsten Einrichtungen des wirtschaftlichen Lebens«, »breite Massen des Volkes erhalten durch sie eine Erziehung«,³ aber sie sollen kein Organ des Klassenkampfes sein, sondern ein Organ der Berufsvertretung. Eigene nationalsozialistische Gewerkschaften sind trotzdem bisher nicht gebildet worden. Zuerst müsse der politische Kampf geführt werden, die Idee auf politischem Boden gesiegt haben, was nicht geschieht, wenn der politische Kampf mit wirtschaftlichen, z. B. Siedlungsbestrebungen verknüpft wird. Aufgabe der sozialen Tätigkeit aber ist, »nicht Gnaden verteilen, sondern Rechte herstellen«, also nie und nimmer »ebenso lächerliche wie zwecklose Wohlfahrtsduselei, vielmehr Beseitigung grundsätzlicher Mängel in der Organisation des Wirtschafts- und Kulturlebens«. Ist bis dahin die völkische Bewegung sozial exklusiv gewesen, so mündet sie durch Hitler in die Masse ein. Das bringt naturgemäß eine Rückwirkung auf den völkischen Gedanken. Der Sektenscharakter wird abgestreift. Verschrobenheiten des Begriffs »völkisch« werden abgelegt. Die »Altertumsschwärmer«,⁴ die »Schwadronneure«, die nicht selten glauben, durch wallenden Vollbart und urgermanisches Getue die geistige und gedankliche Hohlheit ihres Handelns und Könnens maskieren zu können,⁵ die sogenannten religiösen Reformatoren auf altgermanischer Grundlage, werden abgelehnt; sie seien von Mächten geschickt, die den Wiederaufstieg unseres Volkes nicht wünschen, deren

3 Ebd., S. 372.

4 Ebd., S. 393.

5 Ebd., S. 517.

ganze Tätigkeit das Volk vom gemeinsamen Kampf gegen die Juden fortführe. Auch Feder sagt deutlich,⁶ daß die Partei es sich verbitte, mit Wotansbestrebungen identifiziert zu werden, wobei er noch dahingestellt sein läßt, ob derartige Bestrebungen überhaupt in belangreichem Umfang bestehen. Daß Dinter aus der NSDAP ausgeschlossen worden ist, hat das Pfarrerrblatt Nr. 6, 1931 mitgeteilt.

Im Mittelpunkt der Weltanschauung des Nationalsozialismus – er nennt sich selbst eine Weltanschauungspartei – steht das Bekenntnis zur Rasse im allgemeinen, zur arischen Rasse im besonderen. Es gibt verschiedene Rassen; sie sind nicht gleich, vielmehr höheren und minderen Wertes. Die Rasse aber ist die Grundlage einer Kultur; das Blut ist das Entscheidende, nicht die gemeinsam erlebte Geschichte, nicht die Sprache. Nun ist »der Arier allein der Begründer höheren Menschentums, der Urtyp dessen, was wir unter dem Wort Mensch verstehen. Was wir heute an menschlicher Kultur, an Ergebnissen von Kunst, Wissenschaft und Technik haben, ist nahezu ausschließlich schöpferisches Produkt des Ariers.«⁷ »Der Selbsterhaltungstrieb hat bei ihm die edelste Form erreicht, indem er das eigene Ich dem Leben der Gegenwart willig unterordnet und, wenn die Stunde es fordert, auch zum Opfer bringt.«⁸ Darum »ist menschliche Kultur und Zivilisation auf diesem Erdteil unzertrennlich gebunden an das Vorhandensein des Ariers.«⁹ Darüber hinaus formuliert A. Rosenberg:¹⁰ »Die germanischen Charakterwerte sind das Ewige, wonach sich alles andere einzustellen hat.«

Aufs engste hängt damit der Persönlichkeitsgedanke im Nationalsozialismus zusammen. Die letzte Konsequenz der Anerkennung des Blutes, also der rassenmäßigen Grundlage im allgemeinen, ist die Übertragung dieser Einschätzung auf die einzelne Person. So wenig Volk gleich Volk ist, so wenig Mensch gleich Mensch. Wieder zieht Rosenberg die letzten Konsequenzen, die nicht fern von der Verherrlichung der Blauäugigen und der Blonden ist, und vergißt, daß schon E. M. Arndt darauf aufmerksam gemacht hat, daß Goethe und Freiherr vom Stein aus braunen Augen in die Welt geschaut haben.

Die ganze Position setzt sich merkbar von der antisemitischen Bewegung

6 FEDER, Das Programm der NSDAP und seine weltanschaulichen Grundgedanken, Heft 1 der Nationalsozialistischen Bibliothek, S. 62.

7 HITLER, S. 317.

8 Ebd., S. 326.

9 Ebd., S. 421.

10 ROSENBERG, Der Mythos des 20. Jahrhunderts, S. 595, doch verwehrt R. ausdrücklich, daß seine Anschauungen der NSDAP zugeschrieben werden, die ihre Sonderaufgabe habe und als Organisation sich fernhalten müsse von Auseinandersetzungen religiöser und kirchenpolitischer Natur, S. 22.

der achtziger und neunziger Jahre, die im wesentlichen negativ bestimmt war, ab. Sie ist vorbereitet durch Gobineau, Chamberlain, Wilser, Kossina, Günther, L. Woltmann, die in Dante, Goethe, Erwin, Luther, Kopernikus, Shakespeare, Richard Wagner nicht einzelne Genies, sondern Manifestationen des germanischen Geistes feierten. In dieser ersten Zeit ist das Hakenkreuz nicht ein Kampfzeichen gegen den Davidsstern, »zu dem es mittlerweile infamiert worden ist«, sondern ein Symbol arischer Welt- und Gottesanschauung. So sieht auch Hitler im Hakenkreuz die Mission des Kampfes für den Sieg des arischen Menschen, zugleich aber doch schon auch den Sieg des Gedankens der schaffenden Arbeit, »die selbst ewig antisemitisch war und antisemitisch sein wird«.¹¹

Hier ist die Front gegenüber dem Judentum: »heute geht es um die große, vielleicht endgültige Auseinandersetzung zwischen dem jüdischen Dämon und dem deutschen Genius«,¹² »dem Arier ist der Jude entgegengesetzt«,¹³ ohne eigene Kultur, nur nachempfindend, in seinem Intellekt zusetzend«.¹⁴ Die jüdische Religion sei nichts anderes als eine Lehre der Erhaltung der jüdischen Rasse;¹⁵ nur um des Fortkommens willen habe sich das jüdische Volk den Begriff der Religionsgemeinschaft geborgt,¹⁶ also: der Jude ist ohne Religion, da ohne Idealismus, da ohne Jenseitsglauben, schon von Jesus, dem Arier, mit der Peitsche aus dem Tempel gejagt. »Der Untergang ist über uns gekommen, weil wir die Rassenfrage nicht anerkannt haben. Jede Rassenmischung senkt das Niveau. Die Sünde wider Blut und Rasse rächt sich bis ins zehnte Glied.«^{16a} Im Marxismus und Kapitalismus haben nun die Vertreter ein und desselben Volkes, die Juden, die Führung. So war und ist der Kampf dagegen, gegen die Verfälscher alles Heldischen im deutschen Volk, ein Rassenkampf.

Von hier aus ergeben sich die Gedanken für die Gestaltung des Lebens. Die Aufgabe ist Hochzüchtung zur höchsten Rasse, zum Herrenvolk, »bis endlich dem besten Menschentum durch den erworbenen Besitz dieser Erde freie Bahn gegeben wird zur Betätigung auf Gebieten, die teils über, teils außer ihr liegen werden.«¹⁷ Dieser Aufgabe dient der Staat; er ist nicht Selbstzweck, sonst wäre er Tyrannei; er muß vielmehr dem Verlangen des Volkstums entsprechen, seiner Bewahrung dienen; er ist lediglich Mittel

11 HITLER, S. 537.

12 ROSENBERG (wie Anm. 10), S. 436.

13 Ebd., S. 330.

14 Ebd., S. 332.

15 Ebd., S. 165.

16 Ebd., S. 336.

16a HITLER, S. 272.

17 Ebd., S. 422.

zum Zweck der Erhaltung des rassischen Daseins, lediglich Form, während die Rasse Inhalt ist. Damit würde Reupke¹⁸ zu vereinen sein, der richtig sieht, daß die überaus starken zentralistischen Tendenzen in Italien mehr romanischem Empfinden entsprechen, während der Genossenschaftscharakter mehr dem deutschen Volkstum entspricht. Aber die Form soll dem Inhalt adäquat sein, die Folge ist der Rasse-, der Nationalstaat, nicht im Sinne der Vorkriegszeit, die in Namen und Worten germanisierte, sondern in der einheitlichen Zusammenfassung alles deutschen Volkstums und der Germanisierung des Bodens, vor allem im Osten. Indessen ist die Auswirkung doch so, daß man an den omnipotenten Staat erinnert wird. Im Schulprogramm der NSDAP¹⁹ heißt es: »die gesamte Erziehung der deutschen Volksgenossen zu deutschen Staatsbürgern liegt in den Händen des Staates«, und weiter: »die Einrichtungen dazu sind die Familie, die Schule und die Kirche.« Das ist zum mindesten mißverständlich, als wäre die Kirche ein Organ des Staates. Wie stark die Macht des Staates gedacht ist, sagt Punkt 4 des Schulprogramms: »Die gesamte deutsche Schule ist Staatsschule; einen Ersatz dafür gibt es nicht, weder durch Privatschulen noch durch Schulen anderer Organisationen noch durch Privatunterricht.« Der schulpolitische Vertrauensmann der Partei, Lehrer Schemm in Bayreuth, der Leiter des nationalsozialistischen Lehrerbundes schrieb: »Wer die Macht im Staate hat, bestimmt den Charakter, bestimmt Art und Inhalt der Schule. Jede andere Logik und Denkweise ist abwegig, ja geradezu blödsinnig.«²⁰ Also ein Staatsmonopol, noch ausgeprägter als in unserer Reichsverfassung. Doch liegen die Dinge nicht klar. Derselbe Schemm schrieb:²¹ »Die beiden christlichen Konfessionen müssen nicht nur in vollem Umfang zu ihrem Recht kommen, sind im Gegenteil Seele und Inhalt des ganzen Gesinnungsunterrichtes, selbstverständlich erst recht des Religionsunterrichtes, ja darüber hinaus des gesamten Unterrichts.«²² Das Ziel ist der deutsche Mensch. Hitler betont zuerst die körperliche Ertüchtigung; jeder müsse sich selbst verteidigen können, also auch boxen lernen. An zweiter Stelle steht die charakterliche, an letzter Stelle die Wissensbildung. Quelle der Bildung ist das deutsche Volkstum. Grundidee der Erziehung ist das Christentum, denn »unentbehrlich ist uns die religiöse Unterweisung im Sinn der Erziehung zum Tatchristentum.«²³ Der Boden

18 Der Nationalsozialismus und die Wirtschaft, S. 59.

19 Nationalsozialistische Lehrerzeitung, 4. Folge 1930.

20 Nationalsozialistische Lehrerzeitung, 5. Folge April 1931.

21 HITLER, Mein Kampf, S. 422.

22 Ebd.

23 Nationalsozialistische Lehrerzeitung, 4. Folge, September 1930

der Kirche aber ist das deutsche Volkstum. – Hier spiegeln sich im Staatsgedanken und im Erziehungsprogramm der Rassen- und Persönlichkeitsgedanke.

2.

Viele Abschnitte in Hitlers Buch lassen verstehen, daß der Leser sich an ihm begeistert. Da ist der Führergedanke, der dem Ruf nach dem starken Mann entgegenkommt, die Betonung der Autorität, der Blick für die Familie und die Bestimmung der Ehe, die Unterscheidung von Leihkapital und nationalem, gebundenem Kapital, von persönlichem und Aktienbesitz, das Verständnis für das Eigentum als Grundlage der Kultur, die Wertung der Arbeit, ob Hand-, ob Geistesarbeit, die Geißelung des Standesdünkels, des Beamtendünkels, die Auffassung von Volksbildung im Sinne nicht bloßer Wissensvermittlung, sondern der Erziehung zur Verantwortungsfreudigkeit, die Mannhaftigkeit, die ein Volksheer fordert, nicht um Welteroierungen zu vollbringen, sondern um zur Pflicht zu erziehen gegen die Korruption der Welt, die Tapferkeit, die den Krieg als eine Bewährungsprobe eines Volkes nimmt, die Hochschätzung der humanistischen Bildung, – all dies erweckt Freunde und läßt vergessen, was von evangelischem Christentum her zur Grundposition des Nationalsozialismus zu sagen ist.

Vorher aber sind seine eigenen Selbstzeugnisse über seine Stellung zum evangelischen Christentum und zur Kirche zu prüfen, unter dem Vorbehalt, daß es sich nicht um systematische Gedanken handelt, die nie die Stärke einer jungen Bewegung sein werden, und nach denen allein sie nicht zu werten sein dürfte.

Der Schöpfergott wird anerkannt. »So oft wir an einem reifenden Getreidefeld vorüberwanderten, mußten wir stets tiefste Bewunderung empfinden vor den Schöpfungen des allmächtigen Leiters all der herrlichen Erzeugnisse der Natur«, bekennt Schneider,²⁴ »da ist all unsere Kunst umsonst–«, »das sind Bauwerke, die kein Mensch zu schaffen weiß«. Hitler hat auch eine Ahnung von der Beschränktheit des Geschöpfes: »Der Mensch erfindet nicht, sondern entdeckt nur«,²⁵ ein Wort, das an Fr. W. Förster erinnert. Die Krone der Schöpfung ist der arische Mensch; darum: »wer die Hand an das höchste Ebenbild des Herrn zu legen wagt, frevelt am gütigen Schöpfer dieses Wunders und hilft mit an der Vertreibung aus dem Paradies.«²⁶ Doch ist das Bild nicht einheitlich. Rosenberg hält die Anschauung, die sich den

24 SCHNEIDER, S. 49.

25 HITLER, S. 314.

26 Ebd., S. 421.

Kosmos als aus dem Nichts, aus Willkür erschaffen denkt, für semitisch-römisch und setzt ihr die nordisch-abendländische gegenüber, die etwas von einer Innergesetzlichkeit des Naturgeschehens weiß.²⁷

Über Jesus ist soweit Übereinstimmung, als seine arische Rasse selbstverständlich ist. Aber Hitler nimmt wenig Gelegenheit, davon zu reden, nach seinem Grundsatz, dem Feder einmal Ausdruck gibt: »religiöse Fragen sind nicht in allgemeine politische Aussprachen hineinzuziehen.« Da aber andererseits gern und wiederholt davon gesprochen wird, daß es gerade die Stärke der NSDAP. sei, daß sie Weltanschauungspartei ist, wird man um so gespannter auf Äußerungen aus dem ganzen Lager lauschen. Jesus sei kein Typenbildner gewesen, nur Seelenbereicherer, zu schätzen, weil seine Liebe die Liebe eines seines Seelenadels und seiner starken Persönlichkeit bewußten Mannes gewesen sei. Jesus opferte sich als Herr, nicht als Knecht. So Rosenberg. Aber die Liebe, die durchs Christentum in die germanische Geschichte eingetreten ist, wird als empfindlicher Schlag gegen den arischen Wert, gegen die Ehre gewertet, schon nicht geeignet, sich in der Führung der kirchlichen Einrichtungen durchzusetzen,²⁸ sie bringt erst Probleme und Zwiespalt, begründet in ihrem Konflikt mit den höchsten germanischen Werten von Ehre, Freiheit, Stolz den Mangel an Lebensstil und Nationalstaat,²⁹ Jesus bedeutet einen, aber nicht den Angelpunkt der Geschichte, durch seine Lehre von der Behauptung der ewigen Persönlichkeit einer ganzen Welt gegenüber.

Die Geschichte steht für Rosenberg unter der Entscheidung zwischen Liebe und Ehre. Die Liebe predigt Gleichheit, Schutz der Schwachen, Humanität, »diese Freimaurerreligion«, die Caritas verhindere die Auslese durch den Kampf ums Dasein, nein: statt Liebe solle es Gerechtigkeit, statt Barmherzigkeit Pflicht heißen. Auch der Kampf zwischen Kaiser und Papst sei der Kampf zwischen germanischer Ritterehre und römischer Liebe. Die Parole: eine Herde, ein Hirt, bedeute die Kampfansage an den germanischen Geist. Bezeichnend ist nun die Ahnentafel, die Rosenberg aufstellt. Nicht Augustin, »der sklavisches Halbfrikaner«, aber Eckehart, »der Schöpfer einer neuen Religion«, dessen mystische Hingabe höchstes Selbstbewußtsein sei, dessen adelige Seele Ehrfurcht vor sich habe, der mit dem Mythos von der ewigen freien Seele die Religion des Blutes verbinde: »Das Edelste, was am Menschen ist, ist das Blut.«³⁰ Leider habe Luther Eckehart nicht fortgesetzt, aber Friedrich der Große und Moltke, auch Goethe, wengleich dieser nicht typenbildend, Persönlichkeiten, germanische Tatmenschen.

27 ROSENBERG S. 56.

28 Ebd., S. 151.

29 Ebd., S. 378.

30 Ebd., S. 243.

Die Stellung zur Kirche ist wieder nicht einheitlich. Hitler ist zurückhaltender: »Das Verhältnis von Gutem und Schlechtem in der Kirche sei besser als anderswo«; »man nehme der heutigen Menschheit die durch ihre Erziehung gestützten religiös-glaubensmäßigen, in ihrer praktischen Bedeutung aber sittlich moralischen Grundsätze durch Ausscheidung dieser religiösen Erziehung und ohne dieselben durch Gleichwertiges zu ersetzen, und man wird das Ergebnis in einer schweren Erschütterung der Fundamente ihres Daseins vor sich haben. Der Mensch lebt nicht nur, um höheren Idealen zu dienen, sondern diese höheren Ideale geben umgekehrt auch die Voraussetzungen zu seinem Dasein als Mensch.«³¹ Für Feder³² beweisen Redensarten wie: »das Christentum hat nur geschadet«, höchstens, daß der Betreffende kein menschliches politisches Taktgefühl hat. Versagt haben natürlich die Kirchen oft genug. Wenn die evangelische Kirche auch immer für die Förderung des Deutschtums eintreten würde, so versage sie in der Judenfrage, sagt Hitler,³³ während Rosenberg ihr³⁴ vorwirft: anstatt auf die Mystik zu hören, habe sie – die große Sünde des Protestantismus – das Alte Testament zum Volksbuch gemacht. Fort mit ihm, fort auch mit dem Psalmenbuch, und an ihre Stelle die nordischen Sagen und Märchen!

Das Verhältnis der Konfessionen darf die Volksgemeinschaft nicht stören: »Wer konfessionelle Kämpfe in die völkische Bewegung hineinträgt, ist schlimmer als der Kommunist«, äußert der Politiker Hitler, dem die konfessionelle Einstellung lediglich Ergebnis der Erziehung ist, während das religiöse Bedürfnis an sich im Innern des Menschen schlummert.³⁵ Schlechterdings unbegreiflich ist ihm die Missionstätigkeit in fremden Ländern, während die Kirchen in der Heimat Millionen verlieren und das Volk zu Hause degeneriert.³⁶

Stärker geht wieder Rosenberg ins Zeug. Er schreibt zwar nicht für Menschen, die festgefügt innerhalb ihrer Glaubensgemeinschaften leben, wohl aber für die, die sich innerlich von ihnen gelöst haben; »sie zählen nach Millionen; denn beide Kirchen sind erstarrt; in beiden ist negatives Christentum. Religion ist innerhalb der Kirche nur, soweit die nordische Seele nicht verhindert wurde. Das aber ist überall der Fall, wo an Stelle des Helden Jesus der gekreuzigte getreten ist. Weg mit den Kreuzen von den Landstraßen! Nicht das Christentum hat dem deutschen Volk die Gesittung gebracht, das Christentum verdankt seine dauernden Werte dem germani-

31 HITLER, S. 416f.

32 FEDER, S. 61.

33 HITLER, S. 123.

34 ROSENBERG, S. 206 u. 236.

35 HITLER, S. 92.

36 Ebd., S. 293 u. 446.

schen Charakter.«³⁷ Der nordischen Rassenseele im Zeichen des Volksmythos ihre Form als deutsche Kirche zu geben, nennt Rosenberg mit die größte Aufgabe des Jahrhunderts.³⁸ Damit vergleiche man in dem oben zitierten Abschnitt Hitlers den kleinen Satz: »ohne die glaubensmäßigen Grundsätze durch Gleichwertiges zu ersetzen«, und werte das »politische Taktgefühl« bei Herrn Feder, um bestimmte Linien zu sehen, ohne daß man sie beweisen könnte.

Ein besonderes Kapitel ist das Verhältnis von Religion und Politik. Immer wieder scheidet Hitler Religion und Politik. Er ist Politiker, nicht Reformator, die Aufgabe der NSDAP. also nicht eine religiöse Reformation, sondern politische Reorganisation; darum bekämpft er, da er in beiden religiösen Bekenntnissen gleich wertvolle Stützen für den Bestand unseres Volkes sieht, diejenigen Parteien, die dieses Fundament einer sittlich-religiösen und moralischen Festigung unseres Volkskörpers zum Instrument ihrer Parteiinteressen herabwürdigen wollen.³⁹ Weder also Religion im Dienst einer Partei noch auch umgekehrt politische Parteien zur Vertretung konfessioneller Interessen! Das bedeutet Volksverrat.⁴⁰ Folgerichtig wird auch dem Einfluß der Religion auf den Staat gewehrt. Wie Bismarck es sich verbat, so auch Hitler: völkische Weltanschauung kann einer ethischen Idee das Existenzrecht nicht zubilligen, sofern diese Idee eine Gefahr für das rassische Leben der Träger einer höheren Ethik darstellt,⁴¹ und nicht anders Reupke:⁴² »Der Staat kann es nicht dulden, daß eine ausgesprochene konfessionelle Sozialethik mit ihren Ansprüchen auf politische Einflußnahme das Bild der Wirtschaft maßgebend beeinflussen soll.« Soviel von Äußerungen des Nationalsozialismus über seine Position und deren Verhältnis zum Christentum.

3.

So erfreulich auch das Biologische in dem Gedankenaufriß Hitlers ist – auch bei Winnig und Hans Grimm scheint uns die biologische Anschauung ein Fortschritt gegenüber allem Mechanisch-Rationalen –, die christliche Wahrheit des ersten Artikels scheint doch nicht voll erkannt. Gott, der Allmächtige, der Himmel und Erde geschaffen hat, wird in seiner Majestät nicht anerkannt. Der Töpfer, der seinen Ton wieder zerschlagen kann, der

37 ROSENBERG, S. 156, 207, 595.

38 Ebd., S. 562ff. u. 574.

39 HITLER, S. 379f.

40 ROSENBERG, Wesen, Ziele und Grundsätze der NSDAP, S. 45.

41 HITLER, S. 421.

42 REUPKE, S. 37.

Gott, der nicht durch Vorzüge eines Menschen oder einer Menschenrasse sich in seinem Ratschluß binden läßt, bleibt fern. Ganz deutlich streitet bei Rosenberg der Immanenzgedanke gegen den Schöpfungsgedanken. Gottes Universalität wird geleugnet; außer der arischen wird kaum einer anderen Rasse ein Eigenwert, eine göttliche Absicht zuerkannt. Mit dieser Einschätzung Gottes hängt die Überschätzung des Menschen zusammen. Der Mensch, wenigstens der Arier, ist der Held. Ist es nur Reklame oder ist es ein Symptom, wenn der Verleger des Buches von Erich Czech-Jochberg über Hitler im Vorwort schreibt: »Der Verfasser liebt seinen Helden, er vergöttert ihn, wie ihn heute Millionen Deutsche vergöttern«? Dieser Führerkult setzt eine Wandlung im Führerideal voraus, dem nachzudenken wichtig genug ist. In dem letzten Jahrzehnt haben wir den militärischen Führertyp – bedingungsloser Gehorsam ist sein Korrelat –, den germanischen Herzogstyp – freiwillige Gefolgschaft entspricht ihm – erlebt. Hier findet sich bereits ein Führerkult, dem auf der anderen Seite eine Führerhybris nur zu leicht folgen könnte. Der Mensch von Rasse macht sich selbst seine Gesetze; er steht nicht unter anderen höheren Gesetzen. Ist so Rosenberg zu verstehen, wenn er in der ersten Auflage seines Werkes zeitweise Vielweiberei der moralischen Beurteilung überhoben wissen will?⁴³ Es scheint doch beachtenswert, daß Junius Alter, sicher der nationalen Bewegung zugetan, erklärt: Aufgebaut auf dem sogenannten Führerprinzip, das stellenweise bereits eine bedenkliche Überspannung zeigt, sind die einzelnen nationalen Organisationen in ihrem Wollen und Handeln fast ausnahmslos so zu getreuen Spiegelbildern der Führer geworden, daß ihr Wert oder Unwert sich ohne weiteres in ihren Repräsentanten bekundet.⁴⁴ Und ist's von ungefähr, daß alle Führer gegenseitig verfeindet sind? Claß kann nur führen bei völliger Unterordnung der anderen, Graf Reventlow, zum Dienen nicht geboren, kann nur arbeiten bei völliger Selbständigkeit; v. Graefe, einst Claß befreundet, haßt den einstigen Freund als schärfsten Gegner; Hitler bricht mit Kahr; Ludenhoff sagt: »Was nicht bedingungslos für mich ist, wird aus meinem Leben gestrichen«, und will von Hitler nichts mehr wissen – es ist die Quittung darauf, daß der Herr aller Herren entthront ist.

Hitler erhebt Klage darüber, daß das deutsche Volk sich habe verführen lassen, abgefallen sei. Die Rassenschande ist ein Vergehen. Aber der richtige Arier ist fleckenlos. Das wird bei Rosenberg deutlich, dem Sünde und Erbsünde jüdische Reste sind. Hier tun sich Abgründe zum zweiten Artikel auf. Der Herrenmensch kehrt wieder, der keine Erlösung braucht, nur

43 ROSENBERG, Mythos, S. 558.

44 JUNIUS ALTER, Nationalisten, Vorwort S. 8.

Steigerung und Vollendung. Jesus ist ein Angelpunkt, nicht einmal der bedeutendste, aber nicht der Mittelpunkt der Geschichte. Die Verwerfung des Alten Testaments rächt sich. Das Alte Testament zeigt sich in seiner ganzen Unaufgebbarkeit, denn ohne Altes Testament ist Christus ein Heros, ein Märtyrer oder was sonst, nicht Heiland und Erlöser. Aus dem persönlichen und aus dem Völkerleben ist Christus aus seiner beherrschenden Stellung verbannt. Es herrscht das deutsche Volk, es herrscht der Germane; seine Ehre braucht keine Liebe, sein Stolz keine Erlösung.

Ganz folgerichtig ist der christlichen Kirche allenfalls eine pädagogische Rolle zugeschrieben, wenn ihr nicht wie bei Rosenberg jede Bedeutung abgestritten wird. So wenig es eine Gottesgeschichte der Verheißung des Alten Testaments gibt, so wenig eine Gottesgeschichte nach der Auferstehung. Daß die Kirche Christi in verschiedenen Volkstümern sich verbreitet, an alle Völker ihren Auftrag hat, daß vor seinem Taufbefehl der Deutsche kein Privileg hat, daß das Christentum noch immer jeweils in der Form des betreffenden Volkstums konkret wird, daß es uns Deutschen das Wertvollste gegeben hat – man lese nur einmal die Werke von Freybe, dem Vilmarschüler –, daß nun weiter diese Kirche trotz verschiedener Ausprägung und trotz geschichtlicher Differenzierung in verschiedenen Konfessionen Glieder an einem corpus Christianum sind, damit übernational, nicht international sein müssen und nimmer ineinander aufgehen können, das sind alles Gedanken, von denen man vergeblich einen Widerhall sucht, daher die Verdrehung altgermanischer Geschichte und altgermanischer Forschung, die Unkenntnis Parzivals, der Spott über Stockholm, die unklare Gemeinschaftsschule des Herrn Schemm: der dritte Glaubensartikel ist nicht lebendig. Es berührt auf den ersten Blick fast lutherisch, wenn Hitler Politik und Religion trennt. Die Welt läßt sich nicht mit dem Evangelium regieren. Wer das meint, und es meinen alle Humanisten, die vom Evangelium nichts wissen, steht nicht im Evangelium; aber es fehlt doch bei Hitler die Beziehung von Welt und Religion. Gerade wenn er seine Partei eine Weltanschauungspartei nennt, wird sich eine Klärung hier nicht umgehen lassen. Sonst könnte es wirklich so aussehen, als sei Religion Privatsache, und den Eindruck hat man nicht selten, wenigstens, was die Konfessionen angeht. Das aber sind liberale Gedanken. Wenn für Luther der Staat, die Obrigkeit die andere Seite der Christenheit ist, wenn sie das Schwert hat, so hat sie ihre Stelle in der Gesamtordnung und in einem Bezug zur Kirche. Daß dies bei Hitler fehlt, ist die Folge von der Alleinherrschaft der Schöpfung, die keinen Sündenfall kennt.

4.

Die apologetische Wortverkündigung berücksichtigt die Gegebenheit der Hörer; sie geht nicht vom Bedürfnis des Hörers aus, denn sie ist Wortverkündigung, empfängt also ihren Auftrag nicht von der Situation, sondern vom ewig gültigen Wort. Aber sie hat ihren Auftrag zu erfüllen in einer Art, die das Empfangen berücksichtigt. Darum muß sie sich die Frage vorlegen: Inwieweit sind nationalsozialistische Gedanken in unsere Gemeinden eingedrungen?

Von einer nationalsozialistischen Presse kann erst vom 15. September 1930 gesprochen werden. Kurz davor oder danach erfolgte die Gründung von Zeitungen, nachdem der 1920 von Hitler erworbene, zuerst zweimal wöchentlich, seit 1923 täglich erscheinende »Völkische Beobachter« lange Zeit die einzige nationalsozialistische Zeitung gewesen ist. Jetzt werden in Deutschland 44 Tageszeitungen, 6 Wochenzeitungen und 4 Halbwochenzeitungen, in Preußen 24 Tageszeitungen, 6 Wochenzeitungen und 1 Halbwochenzeitung gezählt.⁴⁵ Dazu kommen die Zeitschriften, die Illustrierte, die Monatsschrift »Das Neue Deutschland«, das Witzblatt »Die Brennessel« u. a. Zu werten ist weiterhin der Einfluß der nationalsozialistischen Gedanken in der anderen Presse, der auch im Feuilleton festzustellen ist. Auch zu organisatorischen Zusammenschlüssen hat der Nationalsozialismus geführt, so zu dem Nationalsozialistischen Lehrerbund, dessen Mitglieder nicht aus dem Deutschen Lehrerbund auszutreten brauchen, ein Grund mehr zu der Annahme, daß sie innerhalb des Lehrervereins eine wirkungskräftige Zelle sind, wie denn auch der Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins deutlich die Verbindungslinien zwischen seinem Schulprogramm und dem Volksgemeinschaftsgedanken des Nationalsozialismus gezogen und daraus Aufgaben für den Deutschen Lehrerverein formuliert hat. Bemerkenswert ist die Debatte im »Deutschen Pfarrerblatt«,⁴⁶ wo ein Pfarrer eine rein kirchenpolitische Gruppe, »die unsere Interessen wahrnimmt«, Christlichdeutsche Bewegung und Pfarrergruppe, Berlin, empfiehlt. Schließlich sei auf die Haltung der Jugend auf den höheren Schulen und der Universität hingewiesen.

⁴⁵ Deutsche Presse, 17, 1931.

⁴⁶ Deutsches Pfarrerblatt, Nr. 45, 50, 1930; Nr. 2, 4, 6, 18 1931.

5.

Die Folgerungen, die die apologetische Wortverkündigung zu ziehen hat, sind vierfacher Art.

Sie wird sich zunächst die Frage vorlegen: Was will uns Gott mit dieser nationalsozialistischen Bewegung sagen? Sie wird den Bußruf hören. Ist jede Sekte ein Bußruf, wir haben die Eschatologie vergessen! Ist die Gottlosenbewegung ein Bußruf: wir haben die Kraft des Evangeliums zu einer Sache der Aesthetik verflüchtigt, so hat der Nationalsozialismus auf eine Verarmung, eine Verfälschung der Wortverkündigung aufmerksam gemacht, die auch in der Sonntagspresse, dem getreuen Spiegelbild der Kanzelpredigt, ihren Niederschlag gefunden hat. Zur Offenbarung gehört auch die Schöpfung, die im Alten und im Neuen Testament und im Bekenntnis der Kirche ihre Stelle hat, durch den zweiten Artikel wohl beleuchtet, aber nicht beseitigt wird. Weiterhin ist das Evangelium von der Erlösung durch Christus keine Gleichheitstheorie, zu der es oft gemacht wird. Wir sind vor Gott gleich in der Erlösungsbedürftigkeit, aber nicht gleich in allen mannigfachen Beziehungen und Bindungen menschlicher, irdischer Verhältnisse. Das »Allzumal Sünder«, das »Allem Volk geholfen« schließt in nichts eine Gleichberechtigung der Geschlechter, der Schichten, der Rassen ein; es ist keine Verachtung der schwarzen Rasse, wenn die weiße sich mit ihr nicht mischen will, sondern die Anerkennung von Gott gesetzter Grenzen. Es sind humanitäre Vorstellungen, nicht christliche, die in der Verschiedenartigkeit einen Angriff auf die Brüderlichkeit sehen. Die Verkündigung hat auch die Frage des Eigentums nicht recht behandelt. Sie ist weithin ganz materialistischen Gedankengängen erlegen und hat das Eigentum als etwas Materialistisches angesehen. Sie hat damit die Lösung aller Bindungen gutgeheißen, anstatt den Menschen in seinen Bindungen vor Gott zu stellen.

Soviel von den Versäumnissen. Und die Aufgabe?

Die Wortverkündigung wird den ganzen Reichtum der Offenbarung austeilen müssen. Daß dabei nicht der Eindruck erweckt wird, als laufe, nun der Nationalsozialismus eine starke Macht geworden ist, die Kirche dieser Bewegung nach! Wenn darauf hingewiesen wird, daß die Kirche den Anschluß an die soziale Bewegung verpaßt habe und nun wenigstens an die nationale Bewegung finden müsse, so weist mit Recht (Martin) Rade⁴⁷ dies zurück. Aber nun muß die Wortverkündigung gerade das Alte Testament ausschöpfen, das uns gegeben ist dazu, daß wir erkennen: »Die gesamte Existenz eines Volkes ist an den Gottesgehorsam gebunden.«⁴⁸ Mit dem

47 Christliche Welt, Nr. 7, 1931.

48 VILMAR, coll. bibl., 7, 1931, S. 348.

Aufhören des Gottesgehorsams verfällt es unrettbar dem Tod. Jedes Imperium, das sich auf sich selbst steift, hat damit seinen Gipfel, aber auch das Ende seiner Existenz erlangt, von den Zeiten der Römer an bis heute. An Stelle der öden Zeitpredigt, der so billigen Analyse der Gegenwart gehört etwas von dem, was Johann Balths. Schuppius (1610–1661) in seinem Regentenspiegel schreibt.⁴⁹ Ich weiß keinen Kommentar, der dem Pfarrer diese Tiefen der heiligen Schrift so öffnet wie Vilmars collegium biblicum. Im Alten Testament ist die Anerkennung der Schöpfung, die in einem Volke vorliegt, zugleich aber auch das Korrektiv: die Einsicht in die Sündhaftigkeit, die Beugung unter Gottes Zorn. Wenn der Nationalsozialismus das Volk Israel gleichsetzt mit dem Judentum nach der Zerstörung Jerusalems, so muß ihm das Verständnis für die Gottesführung geöffnet werden, die in dieser Entwicklung beschlossen liegt, für das Gottesgericht, das in furchbarer Weise ergeht über Völker, die ohne die Verheißung des Volkes Israel der Hybris verfallen, wie wir sie auch bei einem Fichte feststellen müssen, und die den edlen deutschen Geistern, einem J. u. W. Grimm, einem R. Hildebrand im Innersten fern geblieben ist.

Gottes Gesetz, des Menschen Sünde, Gottes Geschichte! Wie leer und phrasenhaft das Bild der Zukunft eines Hitler: »Eine Zukunft, der Mittel und Möglichkeiten des ganzen Erdballs zur Verfügung stehen.«⁵⁰ Seine Erfüllung erfährt auch ein Volk nicht in der »Heraufzüchtung seiner Art«, sondern nur im Plan einer eschatologisch angelegten Geschichte, auf Jesus Christus. Darum: die apologetische Wortverkündigung gebe dem Alten Testament wieder seinen Platz; es ist erfüllt durch das Neue Testament, nicht aufgelöst oder ausgelöscht. Es bringt in unsere Situation das Wort Gottes.

Sollte die apologetische Wortverkündigung nicht psychologisch und methodisch vom Nationalsozialismus lernen? Verkünden ist etwas anderes als Führen. Trotzdem, dieser Wille zur Masse, dieser persönliche Einsatz in der Massenversammlung!⁵¹ Haben wir ihn nun auf der Linie der Verkündigung? haben wir uns schon abgefunden mit leeren Kirchen oder mit scheinbar vollen Kirchen? Denkt nicht mancher wie jener Pastor: ich setze meine Verkündigung hin, wie der Künstler sein Werk, es kümmert mich nicht, ob es verstanden, ob es abgelehnt wird? Es fehlt der Drang, es fehlt zweifellos, durch akademische und bürgerliche Problematik beschwert, durch Sehnsucht nach einem stillen und geruhigen Leben ertötet, die Begabung zur Masse. Als müßte darunter das Niveau leiden. Ist nicht etwas

49 Ich halte dafür, daß sie in den Büchern der Könige so viel politische arcana steckten als im Tacito. (Vilmar I,7).

50 HITLER, S. 422.

51 Ebd., S. 192.

Richtiges an Hitlers Wort: »Die sogenannten stillen Arbeiter sind nicht nur Feiglinge, sondern auch immer Nichtsköner und Nichtstuer?«⁵² Schließlich aber, da die Verkündung ihre Eigengesetzlichkeit hat, wie die politische Propaganda die ihre, diese mag wirken durch Auseinandersetzung, durch Hervorzerren der Einfallspunkte in der gegnerischen Position!, durch Reizen und Spitzen – die Verkündung wirkt durch die Position! Nicht Auseinandersetzung; diese gehört in die Vorbereitung. Wir haben die Gerüststangen abgelegt, wenn der Bau sich präsentieren soll. In der Auseinandersetzung hört man die Einwände, macht selbst Einwände. Sie nehmen gewöhnlich den größten Teil unserer Predigten ein, ohne daß die Widerlegung zeitlich und inhaltlich ihnen standhält. Aber die Verkündung ist mehr als Debatte. Sie wahre ihren Charakter. Das tut sie in der Position. Ihr beugen sich auch unsere Zeitgenossen, auch Nationalsozialisten, um so eher, je weniger sie es gewohnt sind.

52 Ebd., S. 399.